

Gaza Anfang September 2018

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Freundinnen und liebe Freunde,

In diesem Sommer waren die Temperaturen in Deutschland an vielen Tagen genauso hoch wie sie üblicherweise immer in Gaza sind. Bei Ihnen kehrt langsam der Herbst ein, bei uns scheint sich im Moment nicht viel zu ändern – weder klimatisch noch politisch. Politisch geht das Tauziehen weiter, sowohl zwischen Hamas und Israel auf der einen Seite und zwischen Fatah und Hamas auf der anderen Seite. Es bewegt sich kaum etwas. Wie auch immer die politische Situation sein mag, das alltägliche Leben geht ja weiter und muss gemeistert werden.

Für die Schülerinnen und Schüler begann der Unterricht nach den Sommerferien am 29. August unter erschwerten Bedingungen, denn die USA haben die Gelder für die UNWRA gekürzt und nun total durchgestrichen. Bei der UNWRA handelt es sich um ein Hilfswerk der Vereinten Nationen, das in Gaza u.a. eigene Schulen unterhält. Daneben gibt es staatliche und private Schulen. Aufgrund der wirtschaftlichen Lage, und das bedeutet auch aufgrund fehlender Lehrkräfte und fehlenden Schulgebäuden, müssen jetzt in vielen Schulen mehr als 40 Schüler in einer Klasse unterrichtet werden. Das ist nicht gut, denn die alltäglichen politischen, wirtschaftlichen und persönlichen Spannungen wirken sich sogar auf die Atmosphäre im Klassenzimmer aus. Die Kinder leben unter ständiger Anspannung. Und wenn zu viele Kinder in einem Raum unterrichtet werden müssen, können leicht Probleme auftreten.

Bevor die Schule begann, wollten unsere Kinder unbedingt ans Meer fahren. Wir haben ihnen diesen Wunsch erfüllt, denn Ferien wie in Deutschland hatten unsere Kinder nie gehabt. Sie konnten nicht verreisen und viel Abwechslung für Kinder gibt es bei uns sowieso nicht.

Wir gingen also in ein Strandcafé, es gab ein Eis für die Kinder, aber lange mochten wir gar nicht bleiben, weil das fast schwarz-braune Meerwasser stinkt, da die Abwässer ungeklärt ins Meer fließen. Unsere Kinder wollten gern schwimmen, aber das konnte ich ihnen nicht erlauben, weil das gesundheitlich viel zu gefährlich ist. Trotz aller Einschränkungen haben sich die Kinder über unseren kleinen Ausflug gefreut.

Vor einigen Tagen feierten wir das Opferfest, das höchste Fest des Islams. Die Bedeutung dieses Festes ist für uns mit dem christlichen Weihnachten vergleichbar. Während der Festtage ist es Brauch, Verwandten und Freunde nach

Möglichkeit Geschenke zu machen und für Bedürftige zu spenden. Ganz besonders die Kinder werden beschenkt. Verwandtenbesuche und gemeinsame Mahlzeiten gehören ebenfalls zum Fest. Während der Feiertage ist man also nicht nur viel unterwegs, weil man viele Besuche machen muss, sondern manchmal muss man auch mehr als sonst üblich essen und trinken.

In diesem Jahr ist aufgrund der wirtschaftlichen Situation vieler Familien in Gaza deutlich weniger gespendet worden, d.h. im Vergleich zum Vorjahr wurde nur ein Drittel des sonst üblichen Betrags gespendet. Viele Menschen kommen selbst nur mit Mühe über die Runden. Die Einschränkungen sind in Gaza überall spürbar. Was das bedeutet, habe ich kürzlich erfahren, als ich ambulant operiert werden musste. Da ich eine Krankenversicherung habe, hätte ich normalerweise in einem öffentlichen Krankenhaus behandelt werden können. Aufgrund des Strommangels und der fehlenden Materialien war es aber nicht möglich aufgenommen zu werden. Alle Operationen, die nicht lebensbedrohlich sind, werden immer wieder verschoben. Ich musste also in ein Krankenhaus gehen, das von einer NGO, einer Nichtregierungsorganisation, betrieben wird und die OP selbst bezahlen. Diese Krankenhäuser wie auch die privaten scheinen keinen Mangel zu haben.

Ich habe schon oft darüber geschrieben, dass die Sorgen des täglichen Lebens keine Freude aufkommen lassen. Die fehlende Perspektive auf eine bessere Zukunft ist besonders für die jungen Leute kaum zu ertragen. Viele haben ihren Einsatz für die Aufhebung der Blockade mit dem Leben bezahlt. Tausende sind verletzt worden, viele von ihnen so schwer, dass sie nie wieder gesund werden. Den Traum von einer besseren Welt, den scheint hier niemand mehr zu haben. LEIDER.

In den vergangenen zwei Monaten lebten wir zudem mit der Gefahr eines neuen, eines vierten Krieges. Täglich gab es in dieser Hinsicht neue Meldungen, dass eine militärische Auseinandersetzung unmittelbar bevorsteht. Zum Glück blieb uns Dank des Einsatzes verschiedener Kräfte ein Krieg erspart. Die Perspektivlosigkeit und die permanente Kriegsangst liegen wie eine schwere Last auf unseren Schultern, auf den Schultern der einfachen Leute, der Zivilbevölkerung.

Manchmal lassen Berichte Hoffnung aufkommen, in denen die Rede von der Einigung zwischen Hamas und Fatah ist. Auch ein langfristiger Waffenstillstand zwischen Gaza und Israel unter Vermittlung von Ägypten und den Vereinten Nationen ist im Gespräch. Der Chef des ägyptischen Geheimdienstes pendelt zwischen den Fronten. Dann aber lese ich wieder, dass Israel Bedingungen aufgestellt hat, die von der Hamas nicht akzeptiert worden sind. So vergehen die Tage und bisher ist noch keine haltbare Vereinbarung in Sicht.

Wichtig ist, dass die innerpalästinensische Versöhnung vorangetrieben wird, so dass ein dauerhafter Friede erzielt und von der PLO und allen anderen Palästinensischen Gruppen im Gazastreifen mitgetragen werden kann. Nur wenn sich alle Beteiligten einigen, zu Kompromissen bereit sind, kann es aus meiner Sicht eine Chance auf Frieden geben. Wenn nicht alle Gruppen ins Boot und in die Verantwortung genommen wird, gibt es keinen Frieden.

Wenn ich unterwegs bin, spreche ich meistens die Taxifahrer an und frage sie, was sie von den Gesprächen zwischen Israel und der Hamas halten. Die absolute Mehrheit findet es richtig miteinander zu sprechen. Alle hoffen auf ein besseres Leben, auf ein normales Leben. Zugleich aber bleibt der Pessimismus als Gewinner. Zwölf Jahre Abriegelung, zwölf Jahre Mangel in allen Lebensbereichen, drei Kriege in dieser Zeit, viele tausend Tote und Verletzte hinterlassen Spuren in unseren Gesichtern und an unseren Seelen und Körpern.

Ich habe viele Jahre in einem freien Land, in Deutschland gelebt. Ich weiß, wie das ist. Vielleicht gehöre ich deshalb zu den wenigen Menschen in Gaza, die trotz allem auch immer wieder Hoffnung schöpfen und sich mindestens für die Kinder in Gaza eine bessere Welt erträumen.

In der Hoffnung, dass ein Leben in Frieden und in bescheidenem Wohlstand für alle Menschen in Gaza und in der Welt kein Traum bleibt, sende ich Ihnen für heute

die besten Grüße

Ihr

Dr. Abed Schokry